

Bericht zur Grabung Schwanberg 2012

Bernhard Schrettle



61057.12.01
KG Schwanberg
Parz. 1809
VB Deutschlandsberg
STMK

Die archäologische Grabung sowie die Sanierungsmaßnahme auf der Altburgstelle Schwanberg fand mit Unterstützung durch das Komitee Altburg Schwanberg im Rahmen des Projektes ASIST der Steirischen Wissenschafts-, Umwelt- und KulturprojekträgergesmbH. statt. Die Arbeiten wurden von Anfang Juni bis Mitte September mit Unterbrechungen durchgeführt. Eingebunden war die Grabung in das seit 2004 laufende Projekt zur Erforschung der Altburgstelle sowie zur Gestaltung und Erschließung des Areals, das zu diesem Zweck von der Marktgemeinde Schwanberg gepachtet wurde.

Bereits im vergangenen Jahr war in einem schmalen Schnitt eine Brandschicht (SE 140) dokumentiert worden. Nachdem im Jahr 2012 die noch darüber liegende SE 142 abgenommen wurde, konnte die Brandschicht in einem größeren Bereich freigelegt werden. Es handelt sich um eine ungestörte etwa 4 cm dicke Schicht aus Holzkohle, die eine Fläche von etwa 50 m² bedeckte. Aus technischen Gründen wurde die Grabungsfläche zuvor in die Abschnitte 1-7 unterteilt (die Abschnitte 1 und 2 waren bereits im Jahr 2011 definiert worden), und anschließend schrittweise untersucht. Die Oberfläche neigt sich nach Norden hin leicht, bevor die Böschungskante beginnt, an der das Gelände dann steil abfällt.

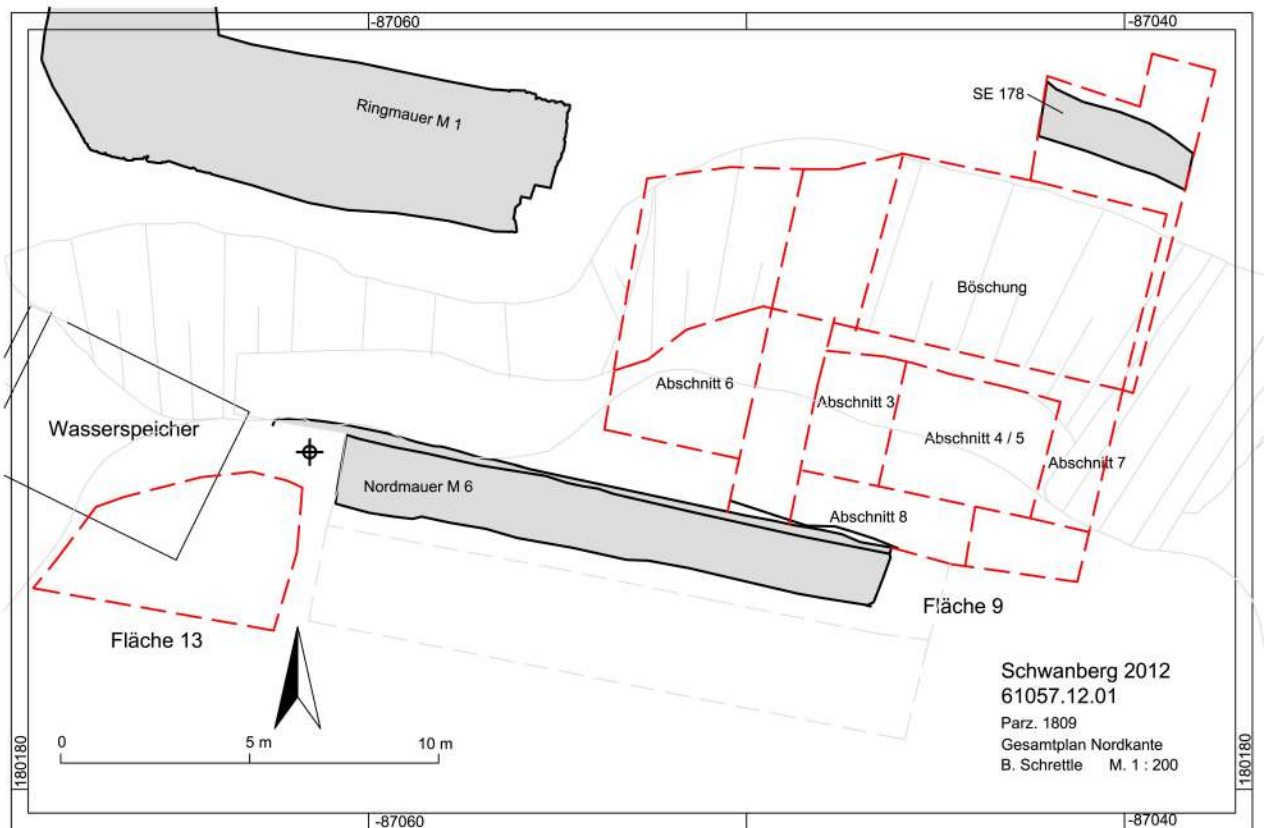


Abb. 1: Übersichtsplan, M. 1 : 200

Von der Brandschicht wurde eine größere Menge an Material entnommen, das im kommenden Jahr geschlemmt werden soll. Ferner sollen einzelne Reste zur Holzartenbestimmung herangezogen werden. Diese Bestimmung sowie die archäobotanische Analyse ist durch A. Heiss an der Boku Wien vorgesehen (www.erbsenzaehler.at). Im Abschnitt 8, nahe der Nordmauer, befand sich eine Struktur, die zunächst als verkohlter Wurzelstock interpretiert wurde. In welchem Zusammenhang die daran anschließende Brandschicht steht, muss noch geklärt werden.



Abb. 2: Schwanberg 2012, Fläche 9, Oberfläche der Brandschicht, SE 140

Abb. 3: Oberfläche der darunter liegenden SE 163

Unter der Holzkohleschicht lag stellenweise die SE 102, eine lehmige Kulturschicht, in der sich keramisches Fundmaterial befand, das im Wesentlichen dem Spektrum frühmittelalterlicher Keramik entspricht, wie es aus vergleichbaren Fundstellen bekannt ist. Im westlicheren Teil lag die SE 164 (=179) eine hellgraue Lehmschicht mit rötlich verziegelten Bereichen, in denen zahlreiche Rollsteine (\varnothing 10-15 cm), bzw. einige flache Schieferplatten lagen. Darunter traten diverse kleinere Gruben auf, die SE 165 (IF 181), verfüllt mit dunkelrot, z. T. verziegeltem sandigen Material, darin wieder mehrere Rollsteine. Bei den Verfüllungen SE 165 bzw. dem Interface 181 wird es sich vermutlich um Brandstellen bzw. Feuerstellen gehandelt haben. Eingetieft waren diese in die SE 163, eine mittelbraun-lehmige Schicht mit etwas Holzkohle. In der Schicht SE 163 wurden noch zahlreiche Steckenlöcher dokumentiert. Einerseits befanden sich diese entlang der Böschungskante, andere weiter im Süden annähernd in zwei Reihen. Die Größere der Löcher variierte meist zwischen 5 und 10

cm, sie verliefen meist leicht schräg in den Boden und wiesen eine Tiefe von 15 bis max. 30 cm auf. Nur wenige Objekte waren größer, wie z. B. IF 189, ein etwa 50 cm tiefes Pfostenloch mit einem Durchmesser von etwa 15 cm.

Im Bereich der Böschung ließen sich die Schichten nicht immer klar verfolgen. Auffällig war die mächtige SE 170 (=137), eine Mörtelschuttschicht aus großen Schieferplatten mit Mörtelresten, die auch bereits in dem Schnitt des Vorjahres bereit dokumentiert worden war. Diese mächtige Schuttschicht bedeckte die Böschung und besaß eine Stärke von bis zu 50 cm. Sie überlagerte mehrere Schichten aus mittelbraun bis dunkelbraunem zum Teil stark holzkohlehältigem Material (172, 175, 176, 177, 180). Diese Schichten enthielten Keramikfragmente, Eisennägel und anderes Fundmaterial und können wohl als Material, das einfach die Böschung hinunter geschüttet wurde, interpretiert werden. Diese Funde gehören in das Mittelalter, ein stratigraphischer Zusammenhang zu den frühmittelalterlichen Schichten ließ sich nicht herstellen, da die Schichten im Bereich der Böschung direkt auf der SE 173, dem gewachsenen Boden, lagen. Im flachen Bereich nördlich an die Böschung anschließend wurde die Oberfläche einer Stein-Mörtel-Schicht freigelegt (SE 178), die unter Umständen als Mauerkrone interpretiert werden kann. Die Frage, ob es sich tatsächlich um Mauerwerk handelt, soll im Jahr 2013 geklärt werden.



Abb. 4: SE 163 mit Brandstellen SE 165 sowie den Rollsteinen; im Hintergrund an der Böschungskante manche der ausgenommenen Steckenlöcher



Abb. 5: Oberfläche der SE 178, Mauerkrone oder Versturz?

Eine neue Fläche (S 13) wurde schließlich angelegt. Aufgrund der Lage am Nordwesteck des Areals über dem Wasserspeicher war bereits wahrscheinlich, dass hier in erster Linie rezent umgelagerte Schichten liegen werden. Es wurde schließlich mit dem Abhub des Humus begonnen sowie die Oberfläche einer darunter liegenden Schicht dokumentiert, die Grabungsarbeiten an dieser Stelle jedoch unterbrochen.

Konservatorische Maßnahmen

Die schon im Vorjahr freigelegte Nordmauer wurde in Absprache mit dem Landeskonservatorat einer Kronensanierung unterzogen. Verwendet wurde hierfür die Fertigmörtelmischung der Firma Baunit (Wietersdorfer Zementwerke) TrassitMix, die aus 15 % TrassitPlus und 85 % Sand besteht. Der enthaltene Trassitplus besteht aus etwa 20 % aus Portlandzement, der Rest entfällt auf Kalkhydrat und andere hydraulische Komponenten. Der Mörtelmischung wurde anschließend noch etwa 25 % Betonschotter (Korngrößen bis max. 16mm) beigemischt. Neben der Abmauerung der Mauerkrone, bei der ein leichtes Gefälle in Richtung Norden angelegt wurde, wurden die Fugen mit der Mörtelmischung neu verfügt. Um eine authentischere Oberfläche zu gewinnen wurde der Mörtel nach dem ersten Antrocknen noch mit einer Drahtbürste gebürstet, wodurch die größeren Komponenten stärker zum Vorschein kamen und eine bessere Optik erzielt wurde.

Scheibenfibel

Ein Fundstück, das als Lesefund an der Oberfläche der Fläche 9 (südlich der Nordmauer M 6 liegend) gefunden wurde, ist noch erwähnenswert. Bei dem Stück, das derzeit in Restaurierung ist, könnte es sich möglicherweise um eine Scheibenfibel handeln.

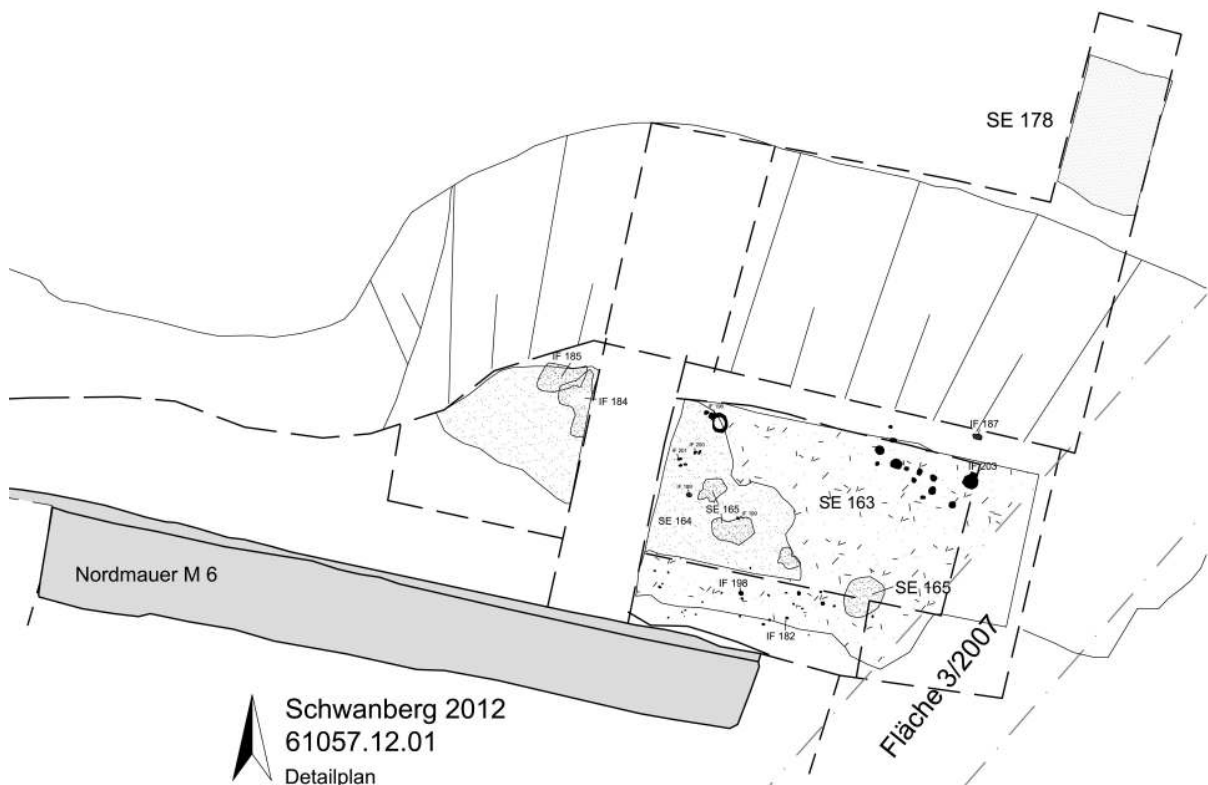


Abb. 6: Aufnahme der SE 163, der darauf liegenden Objekte sowie der darin eingetieften Steckenlöcher

Die Bearbeitung der Funde und der Befunde soll im Rahmen einer Dissertation an der Universität Graz erfolgen. Zu diesem Zweck befindet sich das gesamte Fundmaterial derzeit in den Depoträumlichkeiten des Projektes ASIST in Retznei, nach Abschluss dieser Arbeiten soll es jedoch wieder an die Marktgemeinde Schwanberg zur weiteren Verwahrung übergeben werden. Das Grabungsprojekt soll im kommenden Jahr 2013 fortgesetzt werden.

Bernhard Schrettle
ASIST
Archäologisch-Soziale
Initiative Steiermark
Waldertgasse 7e/9
8020 Graz
bernhard.schrettle@asist.at